

SWR2 lesenswert Magazin

Stephen Crane - Die rote Tapferkeitsmedaille

Pendragon Verlag 2020, 320 Seiten, 24 Euro

ISBN: 978-3-86532-686-7

Andreas Kollender - Mr. Crane

Pendragon Verlag 2020, 256 Seiten, 24 Euro

ISBN: 978-3-86532-685-0

Rezension von Bernd Künzig

Sendung: Sonntag, 07. März 2021

Redaktion und Moderation: Katharina Borchardt

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

„Langsam kam der Junge wieder zu Sinnen. Es dauerte eine Weile, bis er in der Lage war, seine eigene Person als solche überhaupt wahrzunehmen. Er durchlebte ekstatische Gefühle der Selbstbestätigung und registrierte Momente einer Euphorie, die er in dieser Form noch nie erlebt hatte.“ Diese Worte der analytischen Innenschau einer Gefühlslage sind deshalb so bemerkenswert, weil sie eine Kriegserfahrung schildern. Erfährt man diesen Zusammenhang, dann kämen einem im ersten Moment vielleicht literarische Erlebnisberichte aus dem ersten Weltkrieg in den Sinn. Der Kampf als inneres Erlebnis, um den Titel eines Essays des Weltkriegsteilnehmers Ernst Jünger zu zitieren. Stephen Cranes Schilderung ist ihrer Zeit voraus, denn es geht um den amerikanischen Bürgerkrieg von 1863. Hier will einer wissen, was ein Soldat fühlt und empfindet, weniger warum, wofür, wogegen oder wie er kämpft. Der Autor Stephen Crane hat diese Ereignisse noch nicht einmal selbst erlebt, geschweige denn zum Zeitpunkt der Niederschrift im Jahr 1893 überhaupt einen Krieg mitgemacht. Das sollte erst später kommen. Aber er befragte die Kriegsveteranen nach ihren Erfahrungen.

Stephen Crane wurde 1871 erst nach dem Bürgerkrieg geboren und als er seinen großen Erfolg „The Red Badge of Courage/Die rote Tapferkeitsmedaille“ schrieb, war er gerade zweiundzwanzig Jahre alt. Sieben Jahre später starb der Amerikaner am 5. Juni 1900 mit nur 28 Jahren an Tuberkulose im südbadischen Kurort Badenweiler. Hinter ihm lag ein wildbewegtes Künstlerleben und eine Odyssee, die ihn in das New Yorker Subproletariat, als Berichterstatter in den Kubakrieg von 1898 führte, einen Schiffsbruch überleben ließ und über Griechenland und das notorisch unterkühlte England lungenkrank in die Schwarzwaldprovinz brachte.

Der größte publizistische Erfolg des ansonsten finanziell stets klammen, spillerigen, dem Alkohol nicht abgeneigten Crane sollte sein Bürgerkriegsroman bleiben. Aber auch seine übrigen Erzählungen und Gedichte sind von einer Modernität, wie sie die amerikanische Literatur des ausgehenden 19. Jahrhunderts so bislang nur mit Werken Hermann Melvilles oder Walt Whitmans erfahren hat.

Mit der bildhaften Umschreibung des Titels „Die rote Tapferkeitsmedaille“ meint Crane die scheinbare Auszeichnung durch eine Kriegsverwundung. Sein junger Held, der sich freiwillig zum Kriegsdienst meldende Farmerjunge Henry Fleming, erhält sie auch, nur nicht auf dem Schlachtfeld eines Grenzgebiets zwischen den amerikanischen Nord- und Südstaaten, sondern als er voller Angst türmt und von einem anderen Deserteur eine Kopfwunde beigebracht bekommt. Das verheimlicht er den Kameraden und gibt vor, im Kampf verwundet worden zu sein. Anschließend kommt doch noch die kriegerische Bewährung mit dem Gewehr. Doch weder dieser Held noch der Roman überhaupt sind heroisch, sondern ernüchternd realistisch. Erst kommt die Langeweile des stupiden militärischen Drills, danach eine markerschütternde Angsterfahrung, als die Kugeln um den Kopf pfeifen und er das

gnadenlose Verrecken der anderen mit ansehen muss: „Da das Gelenk zertrümmert war, hing ihm der Unterkiefer so weit nach unten, dass man in eine enorme Mundhöhle voll blutiger Zähne sah.“ So etwas wird einem erst wieder bei Ernst Jünger und seinen Kampfschilderungen im ersten Weltkrieg begegnen. Kein Wunder also, dass Crane mit diesem Roman zum Vorbild von Ernest Hemingway oder der Beat-Poeten wird. Ganz abgesehen einmal davon, dass die unkonventionelle, unbürgerliche Lebensweise dieses Dichters die verletzte Empfindsamkeit und gleichzeitige Direktheit eines James D. Salinger vorwegnimmt. Man liegt nicht ganz falsch, wenn man Crane in einem auratischen Sinne als James Dean der amerikanischen Literatur bezeichnen würde.

Im deutschsprachigen Raum ist Crane weitgehend ein Unbekannter geblieben. Selbst die durchaus werktreue Verfilmung des Bürgerkriegs-Romans durch John Huston aus dem Jahr 1951 mit dem mehrfach ausgezeichneten Weltkriegshelden Audie Murphy in der Hauptrolle, ist wenig bekannt. Die Hollywoodproduzenten hatten aus patriotischen Gründen auch alle kritischen, Cranes Kriegsskepsis genau folgenden Passagen, aus dem Film schneiden lassen. Pazifismus gehörte dagegen zumindest zur Scheindoktrin der DDR. So wurde der Roman dort 1962 bei Volk und Welt unter dem eher problematischen Titel „Das rote Siegel“ ins Deutsche übersetzt. Die nun im Pendragon-Verlag erschienene Neuübersetzung von Bernd Gockel ist moderner, im Abgleich mit dem amerikanischen Original nicht unbedingt genauer. An manchen Stellen gewinnt man den Eindruck, der Übersetzer hätte bei seiner Arbeit auch ein Buch von Hemingway neben sich liegen gehabt. Das liest sich zwar gegenwärtiger als die ältere Übersetzung, nimmt dem Text aber auch etwas von der sprachlichen Aura des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Cranes Modernität liegt allerdings weniger in seiner Sprache als in jener außerordentlichen Perspektive aufs Innere, mit der das äußere Geschehen zum Auslöser, nicht aber zum eigentlichen Gegenstand des Textes wird. Es geht nicht um das historische Ereignis des amerikanischen Bürgerkriegs, sondern um die Schilderung einer existentiellen Erfahrung.

Wer etwas über diesen außergewöhnlichen Autor erfahren will, ist mit dem Nachwort von Thomas Schneider und dem Crane-Porträt von Rüdiger Barth in diesem Band gut bedient. Hier wird Lust gemacht auf die anderen Erzählungen und Gedichte Cranes, von denen die wenigsten bislang ins Deutsche übersetzt wurden. Abgeraten sei hier von dem ebenfalls parallel zur Neuübersetzung des Bürgerkriegsromans im Pendragon-Verlag erschienenen Romanporträt „Mr. Crane“ von Andreas Kollender. Da werden die letzten Lebenstage Cranes in Badenweiler geschildert und die fast schon unvermeidliche Begegnung mit einer ihn pflegenden, selbst physisch wie psychisch beschädigten Krankenschwester. Eine Männerfantasie sondergleichen. Diese heilige Elisabeth des Lungensanatoriums ist mächtig angezogen von dem

rabaukigen wie sensitiven Dichtergenie, das nur früh enden kann. Und das Geschehen um den seiner Zeit weit vorseilenden Autor, wird als Rückblende aus dem Jahr 1914 bei der Pflege einer anderen Kriegsgeneration geschildert. Diesen Fingerzeig des Anekdotischen braucht der Leser des originalen Crane eigentlich nicht, und das Künstlerklischee vom jungen, schwitzenden, ungewaschenen, sexuell virilen, aber todkranken Dichtergenie ist das was es ist: ein Klischee, das nun gerade nicht hinter die enorme Schreibkultur dieses früh Verstorbenen zu blicken vermag. Da bleibt man lieber am Original.